

Presstext zum Pressegespräch am 28.10.2024

des *LGBTIQ+ Bündnisses gegen Antisemitismus in unseren Communities*

Das *LGBTIQ+ Bündnis gegen Antisemitismus in unseren Communities* hat sich am 01.08.2024 gegründet. Es besteht aus verschiedensten Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen, die sich explizit gegen Antisemitismus in LGBTIQ+ Communities einsetzen. Anlass der Gründung des Netzwerkes sind antisemitische Ressentiments und reale Vorfälle, die seit dem 7. Oktober 2023, seit dem Massaker der Terrororganisation Hamas in Israel, öffentlich werden.

Mehr als 1.200 Menschen wurden von der Hamas in Israel getötet, Vergewaltigung und sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Männer, Folter und schwerste Körperverletzungen wurden von der Terrororganisation selbst medial verbreitet, 250 Geiseln in den Gazastreifen verschleppt, gefoltert, viele mittlerweile getötet.

Das Massaker richtete sich gegen die gesamte Vielfalt der israelischen Gesellschaft. Ermordet und entführt wurden in erster Linie Jüdinnen*Juden, aber auch z. B. Drus*innen, Beduin*innen, Arbeiter*innen aus Thailand. Unter den Opfern befanden sich auch LGBTIQ+, PoC und Schwarze. Viele dieser Menschen setzten sich seit Jahren für Verständigung und Frieden zwischen Israel und dem Gaza-Gebiet ein, z. B. Bewohnerinnen und Bewohner der angegriffenen Kibbuzim Be'eri, Kfar Aza und Nir Oz und Teilnehmende am Psytrance-Festival "Supernova Sukkot Gathering".

In Teilen der LGBTIQ+ Communities wird diese Realität des größten Massakers nach dem Holocaust an Jüdinnen*Juden nicht nur ignoriert, sondern von Anbeginn mit antisemitischen Äußerungen, Aktionen und pro Hamas-Demonstrationen flankiert. In einigen queer-feministischen Kontexten werden Vergewaltigungen an jüdischen Frauen als „Widerstand“, die Hamas selbst als Widerstandsbewegung geframt. Dabei werden nicht Palästinenser*innen im Allgemeinen oder die notleidende palästinensische Zivilbevölkerung unterstützt, die aus unserer Sicht dringend Unterstützung benötigt, sondern die Terrororganisation Hamas, die zudem verherrlicht wird.

Das *LGBTIQ+ Bündnis gegen Antisemitismus in unseren Communities* unterstützt die von der [Internationalen Allianz zum Holocaustgedenken](#) (IHRA) verabschiedete Arbeitsdefinition von Antisemitismus. Antisemitismus in LGBTIQ+ Communities bedeutet für Jüdinnen*Juden und ihre Verbündeten eine extreme Verengung des öffentlichen Raumes und die Exklusion aus LGBTIQ+ Kontexten wie Dyke*-Marchs, Locations, Festivals, Clubs aber auch aus digitalen Informations- und Austauschräumen u.v.a. Ebenso werden Bildungsorte wie Schulen, Hochschulen zu unsicheren Räumen. Stimmen, die sich gegen jede Form von Antisemitismus in LGBTIQ+ Communities erheben, werden gecancelt und gesilenced. Arbeitsplätze sind in Gefahr oder gehen für Einzelne verloren. Nicht nur verbale Gewalt, sondern auch körperliche Angriffe, Bedrohungen und Ausschlüsse sind Konsequenzen für jene, die sich gegen Antisemitismus und gegen die Hamas wenden.

Wir erleben gegenwärtig mit der grundsätzlichen Infragestellung des Existenzrechtes des Staates Israel auch einen neuen anti-emanzipatorischen und autoritären Ton innerhalb der LGBTIQ+Communities. Immer mehr haben wir den Eindruck, dass Israelfeindlichkeit Hand in Hand mit der Verharmlosung der Verfolgung LGBTIQ+ in den Staaten, die Israel angreifen, einhergeht.

Das *LGBTIQ+ Bündnis gegen Antisemitismus in unseren Communities* wehrt sich gegen die Inbesitznahme dieser verschiedenen Orte und die reale Bedrohung, die sich gegen LGBTIQ+ Jüdinnen*Juden und ihre Verbündeten richtet.

Wir ermutigen die Vertreter*innen der Politik zur Finanzierung und Verstärkung von Anlauf- und Informationsstellen sowie unterstützenden Maßnahmen gegen den Antisemitismus in LGBTIQ+ Communities in Berlin.

Und wir ermutigen die LGBTIQ+s und alle Menschen, die in dieser Stadt leben, sich selbstbewusst und gemeinsam gegen jede Form von Antisemitismus zu organisieren und zu wehren.

Historische Kontinuitäten des Antisemitismus

Antisemitismus in LGBTIQ+ Communities ist kein neues Phänomen. Bereits in den 1980ern wurde deutlich, dass Teile der westeuropäischen (autonomen) Frauen-/Lesbenbewegung und feministischen Theoriebildung Antijudaismus und Antisemitismus (re-)produzierten. Ab 2005 etablierten sich rasch antisemitische Denkfiguren in Teilen queer-feministischer Kontexte. Ihre spezifische Ausprägung finden wir bei den Begründer*innen und Anhänger*innen des BDS (Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen gegen Israel) und der Phantasie des „Pinkwashing“, die Feminismus und Zionismus als unmögliche Allianz propagierten. Wie stark die BDS-Bewegung in einige LGBTIQ+-Communities hineingewachsen ist, zeigen die vielen Demonstrationen, Störaktionen und Proteste dieser Bewegung, die zusammen mit LGBTIQ+-Initiativen und einzelner Aktivist*innen gegen CSDs, Straßenfeste und andere Veranstaltungen, an denen jüdische und israelische Aktivist*innen teilnehmen, initiiert wurden.

In diesen historischen Kontinuitäten wird die Figur Israels nach wie vor als Verursacher aller globalen Probleme konstruiert. Heute wie damals wird in diesem Kontext Israel mit „den Juden“ gleichgesetzt, oftmals versteckt hinter dem Begriff Zionismus.

In großen Teilen der LGBTIQ+ Communities eskaliert seit dem 7. Oktober 2023 der vorhandene Antisemitismus. Verschiedene Gruppierungen wie der Ableger der BDS "Queers for Palestine" feierten weltweit und auch explizit in Berlin das Massaker und die Angriffe von Hamas und Hisbollah auf Israel. Sie unterstützten und rechtfertigten die Angriffe auf jüdische Einrichtungen in Berlin und nahmen auch an den Besetzungen der Berliner Universitäten teil. Die Situation in unseren Szenen eskalierte insbesondere während der CSD-Saison. Die Dyke*-March Organisator*innen warben mit roten Hamas-Dreiecken für ihre Soli-Party in der Möbel Olfe. Als 5 jüdische und nicht-jüdische Frauen zur Party mit Regenbogen-Fahne mit Davidstern kamen, um mit den Organisator*innen über Antisemitismus zu sprechen, wurden sie von den anwesenden Gästen beschimpft und bedroht. Das Orga-Team stellte sie als Provokateur*innen dar und solidarisierte sich mit den Angreifer*innen.

Der Dyke*March selbst wurde von „pro-palästinensischen“-Demonstrant*innen vereinnahmt. Die wenigen mutigen Menschen, die zum Dyke*March kamen, um gegen Antisemitismus und für jüdische lesbische Sichtbarkeit zu demonstrieren (wie z. B. das Team vom East Pride), wurden von anderen Demonstrierenden und von Personen am Rande der Demonstration beschimpft und bedroht.

Auch am nächsten Tag während des Berliner CSDs gab es mehrere Störaktionen gegen eine pro-israelische Gruppe, sowohl aus den Reihen der Teilnehmenden als auch vom Rande. Zeitgleich fand der sogenannte "Internationalistische Queer Pride" in Kreuzberg statt, der sich explizit gegen Israel stellte und mit antisemitischen Codes, Hamas-Symbolik und -Sprüche überall in unseren Communities warb.

Auch in anderen deutschen Städten gab es antisemitische und antiisraelische Übergriffe seitens "Queer for Palestine" im Vorfeld und während der CSD-Veranstaltungen.

Kontakt: lgbtiqbuendnis@gmail.com